

Moment mal

Kantonspolizei,
unterbelichtet

Bern: Leuchtschrift vermisst
Vermisst werden in der Stadt Bern seit Donnerstag, 21. Juni, vierzehn Buchstaben. Angebracht waren diese an der Fassade über dem Haupteingang des Gebäudes am Nordring 30. Die vermissten Buchstaben werden wie folgt beschrieben: Sie sind rund 50 Zentimeter gross, von schlanker Statur und leuchten in der Dunkelheit. Gemeinsam bilden sie den Schriftzug KANTONSPOLIZEI. Sachdienliche Hinweise zum Verbleib der abgängigen Buchstaben konnte glücklicherweise die Medienstelle der Kantonspolizei machen. Die Leuchtschrift wurde von der Polizei selber abmontiert. Dies, weil es am Abend des 20. Juni zu einem Brand gekommen war. Feuer fing dabei der Buchstabe S wie Stefan, Stefan Blättler (Kommandant der Kapo). Ob die Berufsfeuerwehr Bern löschen musste oder dies die Polizei selber erledigen konnte, war gestern nicht in Erfahrung zu bringen. «Der Buchstabe wurde gelöscht», hiess es gestern.

Abklärungen haben ergeben, dass ein technischer Defekt das S entzündete. Deshalb musste die Schrift abmontiert werden. Gegenstand der laufenden Ermittlungen ist nun, ob der Schriftzug eins zu eins ersetzt wird oder am Gebäude neu «Police Bern» stehen soll. Bis dahin ist die Kapo unterbelichtet. Dafür wird sie nach der Reparatur der Leuchtbuchstaben umso heller strahlen. *Mirjam Messerli*

Neues Bistro
im Quartier

MATTENHOF An der Effingerstrasse 92 ist ein neues Bistro eingezogen: Das Prima Luna verfügt über 30 Innenplätze und einige Tische vor dem Lokal. Die Betreiber wollen eine einfache und saisonale Küche bieten und dabei auf regionale Produkte setzen. Es gibt Mittagmenüs, Snacks und Angebote von der Bistrokarte. Für Take-away bietet das Bistro Mehrweggeschirr. Wer dieses nutzt oder ein Tupperware mitbringt, erhält Rabatt. Abends finden in unregelmässigen Abständen Lesungen oder Konzerte im Prima Luna statt. *pd*

LITTERING ILLEGALE ABFALLGEBÜHR

Die Stadt zahlt 21 Millionen zurück

Die Stadt Bern hat illegale Abfallgebühren in der Höhe von 21 Millionen Franken eingezogen. Zu diesem Schluss ist das Bundesgericht gekommen. Nun erhalten die geprellten Hausbesitzer ihr Geld zurück.

Seit 2007 bezahlt jeder Hausbesitzer in der Stadt Bern eine pauschale Abfallgebühr. Pro Jahr flossen so 4,9 Millionen Franken ans städtische Tiefbauamt. Mit diesem Geld haben die Behörden die Strassenreinigung sowie die öffentliche Kehrichtentsorgung mitfinanziert. Die Höhe dieser sogenannten Abfallgrundgebühr errechnete sich nach der Bruttogeschossfläche. Take-away-Betreiber oder Gebäude mit grossem Publikumsverkehr wie Kinos oder Läden mussten getreu dem Verursacherprinzip einen höheren Ansatz bezahlen (Faktor 2 beziehungsweise 1,3).

Das Bundesgericht hat im vergangenen Februar diese Grundgebühr als illegal taxiert (wir berichteten). Gestern hat Gemeinderätin Regula Rytz (GB) vor den Medien erklärt, wie die Stadtbehörden dieses Urteil umsetzen.

25 Franken pro Wohnung

Die Hauseigentümer erhalten auf Gesuch hin insgesamt 21 Millionen Franken von den Stadtbehörden zurück. Dieses Geld müssen sie an ihre Mieter weitergeben.

ben. «Denn die Hausbesitzer haben die Grundgebühr meistens via Nebenkosten den Mietern verrechnet», sagte Regula Rytz.

Für eine Wohnung mit 100 Quadratmetern Bruttogeschossfläche zahlt die Stadt Bern pro Jahr 25 Franken zurück. Die Zeitspanne umfasst die Jahre 2007 bis 2012.

Für die Rückzahlungen haben die Stadtbehörden Rückstellungen in der Höhe von 21 Millionen Franken gemacht. Zudem muss die Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün in den nächsten Jahren Geld einsparen (siehe Interview unten).

Rytz plant eine neue Gebühr

Allerdings will Regula Rytz ab 2015 eine neue Litteringgebühr einführen. Diese soll sich wie bisher an Detailhändler richten – aber auch an Kioskfiliolen, Firmen, die keine Kantine führen, Schulen ohne Mensa oder Pausenplatz, Verleger von Gratiszeitungen sowie Veranstalter von Werbeaktionen im öffentlichen Raum.

Erstmals erlaubt das Bundesgericht in seinem Urteil explizit, eine solche Litteringgebühr einzuführen. Aber nur, wenn sich diese an Organisationen richtet, «die in besonderer Weise zur Entstehung der öffentlichen Abfälle beitragen».

Tobias Habegger



Abfall am Boden: Spuren der Take-away-Gesellschaft.

Urs Baumann

BZ Kommentar



Tobias Habegger, Stadtredaktor

Auf lange Sicht ein Erfolg für Bern

Die Bilanz ist auf den ersten Blick vernichtend für Gemeinderätin Regula Rytz. Im Kampf gegen die Wegwerfgesellschaft hat die grüne Politikerin mehr als ein Drittel des Eigenkapitals der Stadt Bern verbraten. Quasi über Nacht verschwanden 21 Millionen Franken aus der Berner Stadtkasse. Schlimmer noch: Bei der Strassenreinigung wird womöglich in den nächsten Jahren gespart. Es ist ein Desaster.

Auf lange Sicht hat aber Regula Rytz ihre Aufgabe als Gemeinderätin erfüllt. Die Gründe:

Die wahren Schuldigen sind die Menschen, die Littering zum Volkssport machen. Die Art und Weise, wie viele Take-away-Idioten die Innenstadt Mittag für Mittag zumüllen, ist eine Frechheit. Kommt dazu: Die Hälfte des Abfalls in den Mülleimern stammt aus privaten Haushalten. Regula Rytz wäre eine schlechte Gemeinderätin, würde sie diesem Treiben tatenlos zusehen.

Grundsätzlich betrachtet gab das Bundesgericht der Berner Gemeinderätin recht. Regula Rytz will die Take-away-Betriebe und andere Verursacher von Littering zur Kasse bitten. Diese Strategie haben die Richter in Lausanne nun bejaht. Auf lange Sicht profitieren davon die Berner Steuerzahler.

Fazit: Im Kampf gegen das Littering ist Regula Rytz über juristische Feinheiten gestolpert. Die Hauptstadt bezahlt dafür einen schmerzhaften Preis. Trotz allem haben die als langsam geltenden Berner schweizweit das Terrain geerntet für eine sinnvolle Abfallpolitik.

Mail: tobias.habegger@bernerzeitung.ch
Diskussion: blog.bernerzeitung.ch/leserblog

Rytz muss beim Strassenwischen sparen

Gemeinderätin Regula Rytz (GB) spricht über Sparmassnahmen und neue Litteringgebühren für die Stadt Bern.

Regula Rytz, die Stadt Bern muss den Hausbesitzern 21 Millionen Franken für illegal erhobene Abfallgebühren zurückbezahlen. Woher nehmen Sie dieses Geld?

Die Stadt Bern hat in den vergangenen Jahren Eigenkapital von 57 Millionen Franken gebildet. Ein Teil davon fliesst in die Umsetzung des BundesgerichtsUrteils. Ich könnte mir schönere Verwendungszwecke vorstellen. **Der Gemeinderat hat ihre Direktion zum Sparen verknurrt. Sie müssen den Abbau bei der Strassenreinigung prüfen. Versinkt die Hauptstadt bald im Müll?** Falsch. Doch bis zur Einführung einer neuen Litteringgebühr

muss die Stadtreinigung allein über Steuergelder finanziert werden. Wir wissen nicht, ob wir die bisherigen Leistungen garantieren können. Falls wir abbauen müssten, wäre das keine gute Nachricht für das Berner Stadtbild und fürs Personal.

Das wäre doch am falschen Ort gespart?

Was sollten wir sonst sparen? **Das müssen schon Sie, als Regiergungsmitglied, beantworten.**

In elf Sparpaketen haben wir unser Budget durchgekämmt. Die Zitrone ist ausgepresst. Wir können ja nicht plötzlich bei den Kitaplätzen abbauen, oder bei der Kultur. Zudem müssen wir die vom Volk beschlossene Aufstockung der Polizei finanzieren. Der Ausbau der Reinigung in den letzten Jahren war nur dank dem Beitrag aus der Abfallgrund-

büher möglich. Wenn dieser fehlt, müssen wir über die Bücher.

Trotz der aktuellen Niederlage vor dem Bundesgericht planen Sie bereits eine neue Litteringgebühr.

Es ist keine Niederlage, im Gegenteil. Das Bundesgericht hat erstmals in seinem Urteil bestätigt, dass wir die Take-away-Läden als Verursacher von Littering stärker zur Kasse bitten dürfen. Allerdings müssen wir dies in Zukunft auf eine andere Art machen. Die Litteringgebühr

darf nicht mehr durch alle Liegenschaftseigentümer mitfinanziert werden.

Ging der Schuss für die Beschwerdeführer Migros, Coop, Globus und Loeb nach hinten los?

Das Verursacherprinzip wurde vom Bundesgericht bestätigt. Diejenigen Detailhandelsbetriebe, die das Gerichtsverfahren ausgelöst haben, müssen in Zukunft eine Litteringgebühr bezahlen.

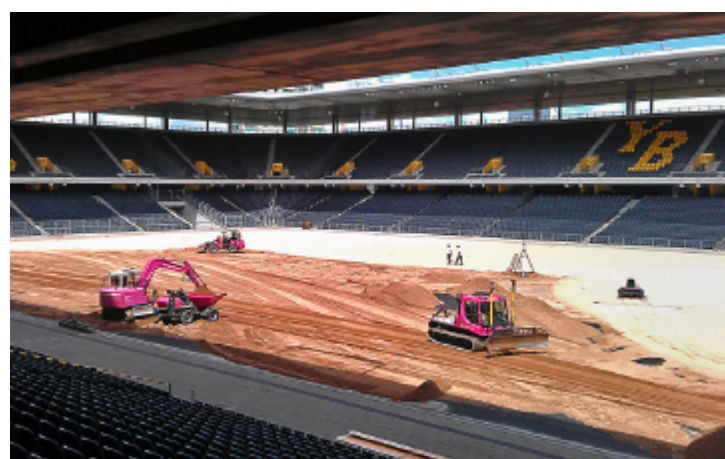
Müssen die Steuerzahler künftig weniger für die öffentliche Abfallentsorgung bezahlen?

Bis die neue, vom Bundesgericht empfohlene Litteringgebühr da ist, fließen mehr Steuergelder in die Abfallentsorgung. Doch sobald die neue, vom Bundesgericht erlaubte Gebühr in Kraft ist, wird die Bevölkerung entlastet.

Interview Tobias Habegger



Regula Rytz: «Schlechte Nachrichten fürs Stadtbild.»



Eine Schicht aus Sand und Humus kommt unter den Rasen. *online/jonathan Spig*

Ein Sandkasten
im Stade de Suisse

WANKDORF Wächst dort, wo Klitschko hinschlägt, buchstäblich kein Gras mehr? Nein. Das Stade de Suisse verfügt über einen Rollrasen. Dieser wurde vor

den Grossanlässen letzter Woche entfernt. Bevor der Rasen wieder ausgerollt wird, verteilen Spezialisten eine Schicht aus Sand und Humus auf dem Boden. *rah/jek*

BesserEsser

Die Fleischeshust wurde im Steakhouse voll befriedigt

Beef heisst im Rapperslang so viel wie Streit. Beefs in der Hip-Hop-Szene sind an der Tagesordnung, und bisweilen eskalieren sie. Die Besseresser hatten unlängst auch Beef – es führte zwar nicht zu einem blauen Auge, aber zu einem vollen Bauch. Die Fleischeshust hatte uns gepackt, wir befriedigten sie im Steakhouse in der Altstadt, im The Beef. Beim Betreten des parkettierten Speisesaals mit weiss aufgedeckten Tischen, gepolsterten Stilmöbeln und gewaltigen Kronleuch-

tern kamen wir uns wie an einer Audienz beim Sonnenkönig vor. Wenig majestätisch ist allerdings die Anordnung des Mobiliars. Wer an der Wandseite Platz nimmt, ist eingepfercht und kommt so schnell nicht weg. Der Hintermann sitzt einem im Nacken, der Kollege nebenan im Weg. Um aufstehen zu können, bedarf es einiger Kapriolen.

Grosszügig hingegen ist die Weinauswahl, Tropfen aus aller Welt. Die Preise für eine Flasche liegen zwischen 42 und 990 Franken. Der Grund, ins Steak-

house zu gehen, liegt aber beim Beef. Das erstklassige Rindfleisch kommt aus der Schweiz, Irland und Kanada, ein Entrecôte kostet 23 bis 25 Franken pro 100 Gramm. Es gibt auch einen Ladies-Cut (150 g) für 34 Franken. Die Sauce kostet separat 3 Franken (vier stehen zur Wahl), pro Beilage bezahlt man 6 Franken. Die Besseresser entschieden sich für das Swiss Dry Aged Beef sowie für einen Ladies-Cut – und waren begeistert. Die Chimichurri-Sauce und die Kräuterbutter kamen gut an. Die

Béarnaise war nicht schlecht, der Service aufmerksam und flink. Ohne in Beef geraten zu sein, verliessen wir The Beef nach über drei Stunden.

Die Besseresser

Restaurant The Beef
Kramgasse 74, Tel. 031 311 64 00.
Geöffnet: Mo bis Fr ab 11 Uhr; Sa ab 17.30; So geschlossen.
www.beef-steakhouse.ch

Essen im The Beef – schreiben Sie uns Ihre Meinung.
www.besseresser.bernerzeitung.ch

Auf dem Tisch Sorgfältig gelagertes Fleisch von zertifizierten Rindern. Auch Seafood, Salate, Suppen und Gemüse.

Abgerechnet Oberes Preissegment. Ein Essen zu zweit, mit Wein, Vorspeise und Dessert, kommt schnell auf 200 Franken.

Aufgefallen Das gediegene Ambiente im ersten Stockwerk. Die gigantische Auswahl an Weinen und die nette Bedienung.

Abgefallen Die Platzverhältnisse im Speisesaal. Die Stühle sind zwar bequem, aber an den Tischen ist es viel zu eng.